

# **Vorwort 3: Die Erfahrung aus der Vergangenheit**

Wie ich bereits erwähnte, habe ich eine Menge Artikel über den Verlauf der Menschheitsgeschichte gelesen.

Einer davon hat mich mit seinen klaren Aussagen besonders beeindruckt:

## **In 5000 Jahren nichts gelernt**

Autor: Professor Dr. Harald Welzer

Unlängst war ich im Museum für Ur- und Frühgeschichte in Halle. Das ist ein grandioses Museum, und im Moment zeigt es eine noch grandiosere Sonderausstellung zum Thema Krieg. Das ist passend, weil Europa gerade mal wieder (aus Solidarität mit Frankreich, wie es heißt) Krieg führt (obwohl Krieg ja etwas ist, wogegen das europäische Projekt, wie es mal gedacht war, angetreten ist).

Wissen Sie, was ich beim Durchgang durch das Museum die ganze Zeit gedacht habe: Es verändert sich nichts. Gar nichts! 5000 Jahre lang: nichts. Die wesentlichen Dinge bleiben völlig gleich. Menschen sind eitle, fürsorgliche, geniale, dumme, gewalttätige und friedliche Lebewesen, die furchtbar gern an höhere Mächte glauben und für diesen Glauben ziemlich oft ziemlich sinnlose Dinge tun.

Warum 5000 Jahre? Na, weil damals die Menschen sesshaft wurden, womit ihr Leben einerseits erheblich komfortabler und vorhersehbarer wurde, wobei andererseits aber auch eine Menge Erfindungen gemacht wurden, die es unbequemer und risikoreicher werden ließen. Krieg zum Beispiel ist so eine menscheitsgeschichtliche Innovation. Die 195.000 Jahre davor murkste der Homo sapiens schon mal einen Neandertaler oder einen Artgenossen ab, wenn nötig, auch mal eine ganze Sippe, aber Krieg führen? Auf die Idee wäre man damals nicht gekommen. Wozu auch? Wenn man Stress mit einer anderen Horde hatte, konnte man ja ausweichen. Und da man weder Grund noch Boden noch Häuser noch Ölquellen, Coltan oder Flächen für Palmölplantagen besaß, gab es nichts, was jemand erobern und in seinen Besitz hätte bringen können. Ja: Tatsächlich fing das ganze Theater mit Neid, Missgunst, Gier, Macht, Gewalt und so erst an, als die Menschen etwas hatten, Besitz nämlich.

Und punktgenau erblühte die Waffentechnologie genauso wie die der Verteidigungsanlagen, und beides führte zu jenen ingeniosen Leistungen, wie sie heute noch der Krieg, bekanntlich der Vater aller Dinge, hervorbringt. Super, denke ich da beim Gang durch die Weltgeschichte: Und wo ist jetzt der Unterschied zwischen dem Clan-Chef, der so reich war, dass er vor 4000 Jahren in einem Protzgrab zusammen mit seinen drei tollsten Rindern begraben wurde, dem Heerführer im Dreißigjährigen Krieg, der so wichtig war, dass sogar noch sein Pferd ausgestopft und zur Schau gestellt wurde, und dem Brausefabrikanten von heute, der neben ein paar Fußballvereinen nebst Spielern noch jede Menge Flugzeuge, Jachten und Fernsehsender besitzt?

Und in welcher Hinsicht, bitte schön, unterscheiden sich die 4000 Jungs, die vor 3500 Jahren im mecklenburgischen Tollensetal so aufeinander einschlagen mussten, dass 750 von ihnen auf der Strecke geblieben sind, von denen, die im Dreißigjährigen Krieg gekämpft und getötet haben? Und die wiederum von denen, die entweder von europäischen Regierungen oder von durchgeknallten Gotteskriegern losgeschickt werden, um sich töten zu lassen?

Eine Konstante der jüngeren Menschheitsgeschichte ist zweifellos Dummheit, und gerade die Geschichte des Krieges ist voll von strategischen und taktischen Fehlentscheidungen („wenn ich befehle, dass die Brücke hält, dann hält die Brücke!“), grandiosen Fehleinschätzungen („das ist aber nett von den Trojanern, dieses hübsche Pferd!“), Lügen („die haben Massenvernichtungswaffen im Irak!“) und jeder Menge Absurditäten. Auch Technik hilft nicht gegen Dummheit; wie man hört, sind Soldaten schon auf die Idee gekommen, auf Wache mit ihrem iPhone den Pizzaservice auf der Gegenseite anzurufen ... Nein, nichts wird wirklich besser.

Und wie war das noch mal mit dem Lernen aus der Geschichte? Nein, da müssen wir jetzt nicht 5000 Jahre zurückgehen, gerade mal 15 reichen, um den Nachweis zu führen, dass ausgerechnet Politiker unfähig zum Geschichtslernen sind.

Als George W. Bush nach den Anschlägen auf das World Trade Center den „Krieg gegen den Terror“ ausrief, dachten wir alle noch: Wie furchtbar, dass in so einer extremen Situation ausgerechnet dieser Mann der amerikanische Präsident ist! Ein weniger schlichter Geist hätte gewiss nicht leichtfertig Kriege in Afghanistan und im Irak angezettelt, und er hätte vor allem Berater gehabt, die ihm gesagt hätten, dass eine Armee völlig ungeeignet ist, um eine kleine Zahl international operierender, todesverliebter Dschihadisten zu bekämpfen. Und dass jedes zivile Bombenopfer, jeder „Kollateralschaden“ in der Zivilbevölkerung, jede Repression dazu führt, die Zahl der Terroristen zu vergrößern. Und dass man an jeder Militärakademie am ersten Tag lernt, dass es strategisch keinen Sinn macht, einen Krieg zu führen, wenn man nicht weiß, was man tun soll, wenn man ihn gewonnen hat. Und auch, dass man seinen Feind kennen sollte, wenn man Krieg führen will. Das weiß man übrigens auch schon seit 2500 Jahren, nachzulesen bei dem chinesischen Kriegstheoretiker Sun Tsu.

Und nun? Sind Europa und Amerika in souveräner Ignoranz allen historischen und strategischen Wissens in einen Krieg gezogen, der nicht zu gewinnen ist. Man sollte die Camerons und Hollandes und von der Leyens dieser Welt direkt mal nach Halle einladen, da könnten sie was lernen.

Aber natürlich auch nur dann, wenn sie etwas lernen wollen, was sie vielleicht – weil sie sowieso schon immer so viele Termine haben – gar nicht wollen. Womöglich ist das sogar, anders als die Dummheit, etwas, das sich tatsächlich verändert hat: Die wichtigen

Leute haben heute mehr Termine. Und kommen deshalb noch weniger zum Nachdenken. Und Zuhören. Oder gar zum Lesen.

Aber dieser Satz von Sun Tsu passt sogar auf Twitter: „Wahrhaft siegt, wer nicht kämpft!“ Auch das ist übrigens gleich geblieben: Was Sinn macht, ist einfach. Nur Sinnloses ist komplex.